

# Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte

## Wurde Ignaz Philipp Semmelweis im Jahre 1857 an die Universität Zürich berufen?

Von

W. L. v. BRUNN (Zürich)

BRUCK (1) schreibt 1887 in seiner Semmelweis-Biographie, nachdem er über Ereignisse des Jahres 1857 berichtet hat: «Nun refusierte er ohne Bedenken, als ihm Mole-schott, im Auftrage der Züricher Universität, in einem höchst schmeichelhaften Schreiben die Stelle des Vorstandes der dortigen geburtshilflichen und gynäkologischen Klinik anbot.» Quellenangaben fehlen. SCHÜRER VON WALDHEIM übernahm diese Mitteilung im Zitat (2), und seither ist die «Berufung nach Zürich» in zahlreiche Darstellungen übergegangen, u. a. auch in die Züricher Universitätsgeschichte (3). Eine erweiterte Version gibt KERTÉSZ (4): «Voll edlen Stolzes schrieb er in seiner Antwort: Es ist mein einziger Ehrgeiz, meiner Heimat nützlich zu sein und durch meine Heimat der Menschheit.» Quellenangaben fehlen auch hier. v. GYÖRY, der beste Kenner von Semmelweis' Leben und Werk, erwähnt den «Ruf nach Zürich» nicht (5).

PODACH (6) weist darauf hin, dass der Vorwurf, Semmelweis habe bis zum Erscheinen seiner Monographie über das Kindbettfieber im Jahre 1860 (7) zu wenig für die Verbreitung seiner Entdeckung getan, unberechtigt sei, und erinnert an Semmelweis' Vortrag in der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien am 15. 5. 1850, der — zusammen mit zwei ausführlichen Diskussionen in der gleichen Gesellschaft am 18. 6 und 15. 7. 1850 — in der «Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu Wien» referiert wurde, sowie an die Publikationen von Hebra, Skoda, Routh und Haller aus den Jahren 1847 bis 1849 (8). Trotzdem ist Podach's Ansicht, dies bedeute eine «Publizität, die an Schnelligkeit, Ausmass und Gewicht nichts zu wünschen übrig liess», wohl nicht ganz berechtigt, denn die Diskussionen in der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien im Juni und Juli 1850 hatten trotz anerkennenden Worten, u. a. von Rokitansky, zu Einwänden geführt und die in der Zeitschrift der Gesellschaft veröffent-

lichten Protokolle gaben nur einen unvollständigen Auszug aus den Verhandlungen wieder. Zudem handelte es sich um einen Gegenstand, der alle Geburtshelfer beschäftigte und zu verschiedensten Ansichten geführt hatte, so dass eine neue Lehre wohl ausführlicher Begründung bedurfte, in der Art, wie sie Semmelweis selbst im ersten Teil seiner Monographie im Jahre 1860 gegeben hat (7).

Jedenfalls lagen, als der erste Professor der Geburtshilfe der Züricher Hochschule, JOHANN CONRAD SPÖNDLI (1796—1856) am 12. 2. 1856 starb, noch keine Publikationen von Semmelweis vor. In Wien hatte er offenbar in dieser Zeit das alte Ansehen verloren, denn als im gleichen Jahre 1856 der dortige Lehrstuhl neu besetzt werden musste — JOHANN KLEIN (1788—1856) war am 1. 4. 1856 gestorben —, wurde Semmelweis nicht in Vorschlag gebracht, obgleich Hebra, Skoda und Rokitansky vor Jahren die ersten Anhänger und Befürworter seiner Entdeckung gewesen waren. Um so mehr muss die angebliche Berufung nach Zürich auffallen; hatte er hier neue Freunde gefunden?

Der erste Zürcher Professor für Geburtshilfe, J. C. Spöndli, wird als ein «mit seltener Humanität, Geschicklichkeit und Treue seinem Amte vorstehender» Mann geschildert (9). In den Verhandlungen der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich sprach er wiederholt über Fragen seines Fachgebietes, wobei er für ein möglichst schonendes, abwartendes Vorgehen in der Geburtshilfe eintrat (10). Über das Kindbettfieber wurde weder von ihm noch von anderer Seite in den Jahren 1845 bis 1859 berichtet. Die Naturforschende Gesellschaft in Zürich beschäftigte sich in diesen Jahren ebenfalls nicht mit dem Puerperalfieber (11). In der zusammen mit der Berner medizinisch-chirurgischen Kantonalgesellschaft herausgegebenen Zeitschrift der Zürcher Ärzte (10) aus den Jahren 1846 bis

1856, in der u. a. in- und ausländische Fachliteratur referiert wird, fehlt jeder Hinweis auf die Semmelweissche Lehre.

Über die Neubesetzung des Lehrstuhles für Geburtshilfe an der Zürcher Hochschule sind Akten der Fakultät und des Regierungsrates erhalten. KARL ROKITANSKY (1804 bis 1878) in Wien schrieb auf eine Anfrage hin am 7. 8. 1856, er wisse «hier und in Prag niemand». Budapest, wo Semmelweis seit seinem Fortgang von Wien am 15. 10. 1850 weilte, wird nicht erwähnt. Er habe sich sehr bemüht, einen geeigneten Bewerber für den Lehrstuhl zu finden, aber «nur abschlägige und ausweichende Bescheide» erhalten. Namen führt Rokitansky nicht auf.

Am 16. 8. 1850 wandte sich der Zürcher Regierungsrat JAKOB DUBS (1822—1879) in einem Brief an CARL BRAUN (1822—1891), Nachfolger von Semmelweis an der Wiener Anstalt im Jahre 1850 und entschiedener Gegner seiner Lehre. Nachdem Braun zunächst um eine Bedenkfrist gebeten hatte, lehnte er am 23. 11. 1856 einen Ruf nach Zürich ab, da er inzwischen zum Nachfolger von Klein in Wien ernannt worden war.

Am 11. 2. 1857 berichtete auf eine Anfrage hin RUDOLF VIRCHOW (1821—1902) aus Berlin über Erkundigungen. «Von den Österreichern weiss ich nichts.» Er äussert sich über acht in Betracht kommende Geburtshelfer, Semmelweis wird nicht erwähnt. «Geburtshilfe und Gynäkologie sind die schwierigsten Punkte in der neuesten akademischen Entwicklung.»

Die provisorische Leitung der Gebäranstalt übernahm nach dem Tode J. C. Spöndli's zunächst dessen Sohn HEINRICH SPÖNDLI (1824—1898), der seit dem 30. 1. 1850 Privatdozent für Geburtshilfe an der Zürcher Hochschule war. Dieser hatte 1849 unter dem Titel «Die Revolution in der Medizin» (12) über Erfahrungen berichtet, die er im Sommer 1847 an der Prager medizinischen Anstalt gemacht hatte. Er erwähnt, dass dort das Puerperalfieber «fast endemisch» geworden sei, «ungeachtet die Zimmer weder übersetzt noch unreinlich sind und jedes Jahr frisch geweisst werden.» Von Semmelweis' Entdeckung wird in dieser Schrift nicht gesprochen. Im Jahre 1862 äusserte sich H. Spöndli anlässlich eines Berichtes der Spitalpflege in Zürich an den Regierungsrat über die Ursachen des Puerperalfiebers, das damals an der Zürcher Ge-

bäranstalt gehäuft auftrat. Er bezeichnet als wahrscheinliche Krankheitsursachen u. a. ein zu aktives Vorgehen in der Geburtshilfe und die Überfüllung der Anstalt, — die Anschauungen von Semmelweis werden wiederum nicht aufgeführt.

Am 14. 3. 1858 wurde auf Antrag der Fakultät der in Zürich tätige Geburtshelfer JOSEPH K. H. GIESKER (1808—1858) provisorisch zum Leiter der Gebäranstalt ernannt, nachdem H. Spöndli auf eigenen Wunsch hin am 6. 1. 1858 von der stellvertretenden Direktion der Klinik zurückgetreten war. Nach Giesker's Tod am 3. August des gleichen Jahres wurde am 4. 9. 1858 BERNHARD BRESLAU (1829—1866) aus München berufen; sein Name war schon vorher mehrfach in der Korrespondenz der Fakultät genannt worden.

In den Akten der medizinischen Fakultät in Zürich finden sich zahlreiche weitere Bewerbungen und Briefwechsel, — weder der Name Semmelweis noch seine Lehre werden darin berührt. Sein Name fehlt auch in den Protokollen der Erziehungsdirektion, was jedenfalls eine Berufung ausschliesst.

HERMANN LEBERT (1813—1878), im Jahre 1857 Dekan der Zürcher Fakultät, wird in Semmelweis' Hauptwerk 1860 angegriffen (13): «... denn Lebert ... weiss noch 1859 nicht, wie das Puerperalfieber entsteht.» Semmelweis gibt im zweiten Teil seiner Monographie über das Kindbettfieber ausführlich alle Etappen seines Kampfes wieder. Zustimmende Briefe werden z. T. im ganzen Wortlaut abgedruckt. Von Beziehungen zu Zürich oder einer Berufung an die Zürcher Universität spricht er nicht.

Über den Zustand der Gebäranstalt im Jahre 1858 urteilt die Zürcher Universitätsgeschichte, Breslau habe «miserable Verhältnisse» vorgefunden (14). Der schon damals geplante Neubau der Klinik wurde erst 1875 fertiggestellt. In drei übereinanderliegenden Etagen waren 1858 in sieben Stuben 16 Betten vorhanden. Der neue Direktor der Klinik klagt über die «sonnenarme, vertiefte» Lage «in der unmittelbaren Nähe stagnierender Cloaken» (15). Trotzdem war seit dem März 1842 — weiter zurückliegende Berichte sind in ihren Angaben ungenau — niemals eine Puerperalfieber-Epidemie ausgebrochen, bei einer Geburtenzahl von rund 80 bis 120 waren seither jährlich im Durchschnitt weniger als zwei

Wöchnerinnen insgesamt — nicht etwa nur am Puerperalfieber — gestorben. Es ist wohl auf dieses — im Vergleich zu anderen Anstalten — ungewöhnlich günstige Ergebnis zurückzuführen, dass sich weder die Ärzteschaft noch die Behörden in all den Jahren mit der Prophylaxe und Behandlung des Puerperalfiebers befasst haben. Erst nachdem Breslau in die im Jahre 1859 um 10 Betten erweiterte Klinik neben Schwangeren und Wöchnerinnen auch gynäkologische Fälle aufnahm und in der Geburtshilfe ein aktiveres Vorgehen einführte, traten fieberhafte Erkrankungen im Wochenbett häufiger auf. Im Jahre 1860 starben 17 von 265 Gebärenden, im Jahre 1861 erkrankten 44 von 161 Wöchnerinnen am Kindbettfieber, 11 starben. 1862 waren 10 Todesfälle auf 199 Geburten zu beklagen, 1863 sogar 24 auf 156 Geburten. Die Behörden, das Parlament (Grossrat am 15. 12. 1862) und die Lokalpresse (16) beschäftigten sich mit dieser ersten schweren Puerperalfieber-Epidemie, und Breslau sah sich zu einer «Vertheidigungsschrift» (17) veranlasst, in der er die ungenügende Ventilation, die Überfüllung der Anstalt, den Mangel an ausreichender Bettwäsche und die Unmöglichkeit, die Wöchnerinnen genügend voneinander zu isolieren, für die Entstehung des Kindbettfiebers verantwortlich macht. Dadurch entstehe in der Anstalt vermutlich «aus den Lochien mancher Wöchnerinnen», ein Miasma, das — auf Wunden an den Genitalien gebracht oder auch durch die Lungen eingeatmet — das Puerperalfieber verursache.

Ende 1860 hatte Breslau versuchsweise Chlorwaschungen eingeführt (18). Breslau weist darauf hin, dass die Mehrzahl der Erkrankten in dieser Zeit weder durch den Arzt noch durch die Hebamme touchiert worden war. «Wenn Herr Professor Semmelweis in Pesth zufällig diesen Jahresbericht in die Hände bekommen wird», schrieb er 1861 (19), «so wird er ... erkennen, dass ich kein Anhänger seiner Infektionstheorie bis jetzt gewesen bin und er wird mir vielleicht die Ehre erweisen, mich neben so manchem bekannten Namen in die Reihe der privilegierten Mörder zu setzen.» Auch in diesem Zusammenhang ist nichts von Beziehungen von Semmelweis zu Zürich er-

wähnt. Vor allem geht aus Breslaus Bericht hervor, dass die Semmelweissche Prophylaxe erstmals 1860 in der Zürcher Anstalt geübt wurde. «Wie ist es denn zu erklären, dass seit dem fast 30jährigen Bestehen der Anstalt nie eine bedeutende Mortalität ... herrschte, obwohl von Anfang an ohne Chlorwaschungen praktiziert wurde...»

1871 erschien eine medizinische Dissertation, die sich mit dem Puerperalfieber an der Zürcher Gebäranstalt befasst (20). Als Ursachen des Kindbettfiebers werden mit Virchow u. a. Thrombosen der Uterusgefässe erwähnt. Die mit zahlreichen Literaturhinweisen ausgestattete Arbeit erwähnt Semmelweis nur beiläufig: «Den langen endlich durch Semmelweis abgeschlossenen Streit ... übergehend...» Über Beziehungen Semmelweis' zu Zürich finden sich keine Angaben.

JAKOB MOLESCHOTT (1822—1893), der nach Bruck das Angebot der Fakultät an Semmelweis übermitteln soll, wurde am 29. 12. 1855 berufen, war also erst kurze Zeit in Zürich, als der Lehrstuhl für Geburtshilfe neu besetzt werden musste. Dass er im Auftrag der Fakultät einen solchen Schritt unternahm, ist sehr unwahrscheinlich, da sich keine Beziehungen zwischen Semmelweis und der Zürcher Fakultät oder Ärzteschaft nachweisen lassen. Denkbar wäre, dass Moleschott persönlich Semmelweis verbunden war und daher aus eigenem Antrieb mit ihm über den Zürcher Lehrstuhl korrespondierte. In seinen Lebenserinnerungen (21) erwähnt er Semmelweis nicht, und auch in seinen um diese Zeit entstandenen physiologischen Schriften (22) ist kein Anhalt dafür zu finden, dass er mit den Anschauungen von Semmelweis übereinstimmte.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Semmelweis nicht 1856/57 an die Zürcher Hochschule berufen wurde. Die von ihm geforderten Chlorwaschungen in Gebäranstalten wurden erst Ende 1860 in Zürich eingeführt. Es lässt sich kein Anhalt dafür finden, dass seine Lehre vom Kindbettfieber vor 1860 in Zürich bekannt war. Persönliche Bande zu Zürich sind nicht nachweisbar. Es muss als sehr unwahrscheinlich angesehen werden, dass 1856/57 auch nur eine Anfrage von irgendeiner Seite aus Zürich an Semmelweis gerichtet worden ist.

**Literatur:**

- (1) BRUCK, J.: Semmelweis, Ignaz Philipp. Eine medizinesgeschichtliche Studie. Wien und Teschen 1887, 63.
- (2) SCHÜRER VON WALDHEIM, F.: Ignaz Philipp Semmelweis. Sein Leben und Wirken. Wien, Leipzig 1905, 124.
- (3) GAGLIARDI, E., NABHOLZ H. und STROHL J.: Die Universität Zürich 1833—1933. Zürich 1938, 555.
- (4) KERTÉSZ, R.: Semmelweis, der Kämpfer für das Leben der Mütter. Zürich 1943, 147.
- (5) GYÖRY, T. v., in: HABERLING, W. usw.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte. 2. Aufl., Bd. 5. Berlin, Wien 1934, 222—223.
- (6) PODACH, E. F.: Z. f. Geburtshilfe u. Gynäk. 129, 59; 1947.
- (7) SEMMELWEIS, I. P.: Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxe des Kindbettfiebers. Pest, Wien und Leipzig 1861.
- (8) Literaturhinweise bei SCHÜRER VON WALDHEIM — s. oben.
- (9) LOCHER H.: Denkschrift der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Kantons Zürich. Zürich 1860, 44.
- (10) Schweizer Zeitschrift für Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe I—XI (1846 bis 1856).
- (11) Generalregister der Naturforschenden Gesellschaft Zürich.
- (12) SPÖNDLI H.: Die Revolution in der Medizin. Zürich 1849.
- (13) SEMMELWEIS, I. P.: Die Aetiologie usw. — vgl. oben, 436.
- (14) GAGLIARDI, E. usw. — vgl. oben, 555.
- (15) Jahresbericht über die Verwaltung des Medizinalwesens ... des Kantons Zürich im Jahre 1860. Zürich 1861, 89.
- (16) Zürcherische Freitagszeitung 1862, Nr. 47, 21. 11. 1862.
- (17) BRESLAU, B.: Die Gebäranstalt in Zürich. Vertheidigungsschrift. Zürich 1863.
- (18) Jahresbericht usw. — vgl. 15. —, 90.
- (19) ebd., 90, und Jahresbericht usw. 1861. Zürich 1862, 52.
- (20) DIMROCK, S. J.: Über verschiedene Formen des Puerperalfiebers. Diss. med. Zürich 1871.
- (21) MOLESCHOTT, J.: Für meine Freunde. Giessen 1901.
- (22) — Der Kreislauf des Lebens. Mainz 1857.  
— Die Physiologie der Nahrungsmittel. Darmstadt 1850.  
— Physiologie des Stoffwechsels in Pflanzen und Tieren. Erlangen 1851,  
— Natur und Heilkunde. Giessen 1865.